

Die rasche Zunge

So, wir fangen mit einem kleinen Experiment an. Steh bitte auf, wenn du irgendwann in deinem Leben das Objekt von kritischen - und ich meine damit klar negativen – Worten warst. Es spielt keine Rolle wie alt du warst; von wem die Kritik war; ob zu Hause, bei der Arbeit oder sonst wo; ob die Kritik rechtfertigt war oder nicht – lediglich, dass du bewusst diese Kritik wahrgenommen hast. Also was Leute vielleicht hinter deinem Rücken sagen spielt zum Glück hier keine Rolle!

Wir stellen fest, [fast] alle sind aufgestanden. Und ich wage es zu vermuten, dass **jeder hier nicht lange nachdenken musste, bevor er oder sie ein Beispiel von Kritik finden konnte**. Im nächsten Schritt möchte ich dich bitten, darüber nachzudenken, ob du je die Erfahrung gemacht hast, dass nach einer Auseinandersetzung, bei der du kritisiert wurdest, du dir gesagt hast – das hätte der andere besser machen können. Das heißt, eine Erfahrung, bei der du dich klein gemacht fühltest, gedemütigt vielleicht, entmutigt. Vielleicht warst du sauer danach, wütend, innerlich aufgewühlt, nicht im Frieden mit dir selbst. Wenn du jetzt feststellst, dass du dich an **keine** solche Erfahrung erinnern kannst, bleib stehen, sonst setze dich bitte. Und hallo, jetzt sitzen wir [fast] alle.

Es ist vermutlich keine Überraschung, dass wir alle diese Erfahrung gemacht haben – und das auch nicht einmal schätze ich. Leider in dieser gebrochenen Welt haben wir mit gebrochenen Menschen zu tun. Und wenn wir ehrlich sind, schätze ich, dass wir uns an Gespräche erinnern können, bei denen wir nicht die verletzenden kritischen Worte gehört haben, sondern sie gesagt haben.

Neulich war David unser Pastor bei mir zu Hause zum Kaffeetrinken. Wir hatten einen regen Austausch über alle möglichen theologischen Themen, vor allem die Taufe. Dann plötzlich stellte er mir eine unerwartete Frage – hätte ich etwas gegen ihn? Er hätte den Eindruck, es steht etwas im Raum zwischen uns. Diesen Eindruck hatte er dadurch, nicht weil ich oft Dinge in Frage gestellt hatte und ihn dadurch indirekt oder sogar direkt kritisiert hatte. Sondern weil ich das in einer Art gemacht hatte, die er als negativ, destruktiv oder unangemessen empfunden hat. Ich hatte niemals darüber nachgedacht, wie

meine Worte übergekommen sind. Meine rasche Zunge ließ keine Zeit zum Überlegen, ob ich meine Gedanken anders formulieren könnte oder sollte. Und es ist wichtig zu erkennen, dass genau wie der andere uns empfindet ist entscheidend – es ist keine Ausrede zu sagen, dass der andere dann ein Problem hat aber ich nicht. Ich muss zugeben, ich war ziemlich tief am Boden nach diesem Gespräch, weil ich diese Frage und den Hintergrund dahinter nie erwartet hätte.

Alle hier mussten Kritik erleben – alle sind der Meinung, es gibt viel Luft nach oben, was die Äußerung von Kritik angeht. Was ist dann die Lösung? Als Christen sind wir berufen, Salz und Licht für die Welt zu sein. Das bedeutet, dass wir uns nicht die Welt und ihre Art, mit Menschen umzugehen, anpassen müssen, sondern uns davon hervorheben. Wir sollten auffallen und zwar positiv, auch wenn es darum geht, Feedback zu geben. Ich möchte heute kurz zeigen, wie wir in diesem Bereich **bessere Entscheidungen treffen können**, wenn es um Kritik geben geht - mit dem Ziel, dass wir vielleicht **nachher weniger bereuen**.

Eine Strategie, die auf dem ersten Blick ziemlich attraktiv scheint, ist zu schweigen. Wenn wir nichts sagen, können wir auch keinen verletzen. Langmut ist etwas, was wir als Christen zeigen sollen, so Paulus in **Kolosser 1,11** („**dass ihr...gestärkt werdet mit aller Kraft durch seine herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut.**“). So dulden wir das Verhalten anderer, auch wenn wir dadurch irritiert sind. Und schweigen. Aber das ist auf Dauer keine Lösung. Jeder, der es versucht hat, etwas zu übersehen, weiß, dass es unmöglich ist. Irgendwann kommt der Tropfen, der den Fass zum Überlaufen bringt.

Diese Lösung ist nicht nur unpraktisch, sie ist auch unbiblisch. Wir sind zwar aufgefordert, geduldig und gnädig mit anderen Menschen umzugehen, aber es gibt kein Verbot, Kritik zu äußern. Ganz im Gegenteil. Im **Kolosser 3, 16** lesen wir: „**Unterweist und ermahnt euch gegenseitig mit aller Weisheit**“. Was bedeutet ermahnen außer Feedback und Kritik zu geben, oder zurecht zu weisen? Wir üben eine wichtige Funktion aus, wenn wir anderen Dinge zeigen, die sie selber vielleicht nicht so klar sehen können. David hat mir eine tolle Geschichte von Ulrich Eggers während der Vorbereitung dieser Predigt, in der Schweigen gegenüber Wahrheit sagen gestellt wird. Nur wenn wir es wagen,

die Wahrheit zu sagen, haben beide Personen in einer Situation die Möglichkeit, Freiheit zu erleben.

So zurück zu der Frage: wie können wir Kritik in einer Weise äußern, so dass sie ankommt und den anderen sich nicht verletzt oder gedemütigt fühlt, sondern viel mehr sogar dankbar ist, dass etwas angesprochen wurde? Ich möchte euch zwei praktische Hinweise geben.

Der erste kommt aus den Evangelien, hier vom Lukasevangelium: **„Warum siehst du jeden kleinen Splitter im Auge deines Mitmenschen, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht? Wie kannst du zu ihm sagen: ›Mein Freund, komm her! Ich will dir den Splitter aus dem Auge ziehen!‹, und dabei erkennst du nicht, dass du selbst einen Balken in deinem Auge hast! Du Heuchler! Entferne zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du klar sehen, um auch den Splitter aus dem Auge deines Mitmenschen zu ziehen.«“ (Lk 6,41-42).** Worum geht es hier? Es geht darum, dass wir zwar ein kritisches Auge haben dürfen, aber dieses Auge soll vor allem nach innen gerichtet sein. Wenn wir merken, dass das, was wir sagen wollen, auch gegen uns gewendet werden könnte, sollten wir zuerst an uns arbeiten, bevor wir andere kritisieren. Und vielleicht eine dritte Person finden, die in dieser Hinsicht ein viel besseres Vorbild ist und das Kritikgespräch führen könnte. Viele denken vielleicht, dass diese Verse auch die These unterstützen, Christen sollten keine anderen Christen kritisieren. Aber Jesus sagt hier nicht, dass wir keine Kritik äußern dürfen – vielmehr verlangt er von seinen Nachfolgern, dass sie gut imstande sind, einander zu helfen auch in schwierigen und sensiblen Themen. Das ist gerade wichtig innerhalb der Gemeinde. Wir sind keine homogene Gruppe aber trotzdem eins in Jesus. Wir sind aufgefordert, anderen zu helfen und manchmal falsche Gedanken oder Lehre zu korrigieren – wenn wir die offenen Augen für uns selbst haben, können wir vielleicht wichtige Erkenntnisse gewinnen, die gerade anderen später helfen können.

Der andere Hinweis kommt von demselben Kolosser Brief, in dem wir lesen, dass wir einander ermahnen sollen. Ein paar Verse davor lesen wir diesen Satz **„Ihr seid von Gott auserwählt und seine geliebten Kinder, die zu ihm gehören. Darum soll jetzt herzliches Mitgefühl euer Leben bestimmen, ebenso wie Güte, Bescheidenheit, Nachsicht und Geduld.“ Kolosser 3, 12.** Ich weiß, dass

diese Einstellung utopisch, unerreichbar klingt. Aber das ist die Einstellung, die wir brauchen, wenn wir schwierige Gespräche miteinander führen müssen. Ich bin der Meinung, dass es kein Zufall ist, dass diese Verse zu lesen sind bevor Paulus der Gemeinde die Erlaubnis gibt, einander zu unterweisen und ermahnen. Wenn wir ganz bewusst die Eigenschaften von **Güte, Bescheidenheit, Nachsicht und Geduld** anziehen, bevor wir ein Gespräch führen, dann werden unsere Worte ganz anders klingen.

Zwei praktische Hinweise aber es geht um mehr als nur vernünftige Ratschläge. Du kannst Hunderte von Büchern kaufen, die dir Tipps geben, wie du solche Gespräche führen kannst und diese Tipps sind genauso wertvoll und effektiv als das, was wir in der Bibel lesen. Aber sie beantworten nur die Frage „wie führe ich solche Gespräche?“ und nicht „warum führe ich sie so?“. Das ist eine Frage, die nur die Bibel antworten kann, weil sie Gottes Plan für die Menschheit offenbart.

Wir machen jetzt einen kleinen Bibelquiz. Was, würdet ihr sagen, ist der bekannteste Vers der ganzen Bibel? Die Antwort hängt von deiner Datenquelle ab aber laut der Webseite Bible Gateway (die online Bibel, die ich für meine Predigte benutzen) ist es ganz klar **Johannes 3,16**. Kennt jemand diesen Vers vielleicht auswendig? (Für den Fall, dass keiner ihn kennt: „**Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.**“).

Das ist Gottes Plan für uns, dass wir leben und nicht sterben. Wir haben aber alle das Sterben verdient, weil jeder Sünde in sich trägt. Diese Sünde führt zum Tod und wir können aus eigener Kraft uns nicht von der Sünde befreien. Deshalb, wie im Johannes 3,16 erwähnt, hat Gott seinen Sohn Jesus geschickt. Er hat uns von Sünde befreit, indem er für uns gestorben ist. Wir sehen auch in dem Vers den Grund, warum Gott das gemacht hat – er liebt uns so sehr.

Aber noch mehr als Johannes 3,16 liebe ich **Vers 17**: „**Gott hat nämlich seinen Sohn nicht zu den Menschen gesandt, um über sie Gericht zu halten, sondern um sie zu retten.**“. Weil er uns liebt, werden wir nicht beurteilt, sondern uns wird eine neue Chance gegeben.

Ich bin fest überzeugt, dass diese Sichtweise unser ganzes Leben durchdringen muss, wenn wir die Welt zum Positiven verändern wollen. **Die Liebe und Gnade, die uns gezeigt wurden, zeigen wir anderen und sie profitieren davon.**

Um das zu tun, müssen wir diese Liebe und Gnade, die Gott uns schenkt, zum Eigenen machen. Wir müssen uns täglich daran erinnern – ich weiß, dass ich viel zu wenig Raum in mein Leben freihalte, darüber nachzudenken und Gott dankbar zu sein. Wenn wir mit anderen liebevoll und gnädig umgehen; wenn wir ihnen etwas Gutes tun wollen, anstatt sie zu zerstören; wenn wir eine Situation retten wollen – dann haben unsere Worte eine ganz andere Wirkung. Und wir müssen dann unsere raschen Zungen zähmen und uns erinnern, wie Gott bei uns auf das Gericht und die Beurteilung verzichtet hat, bevor wir den Mund aufmachen.